



Church and Peace Rundbrief Herbst 2013

Liebe Freundinnen und Freunde,

Dorothee Sölle betete: «Natürlich hilft beten und sich eins wissen mit der Macht, die dem Grashalm durch den Asphalt hilft». Gerade in den letzten Tagen und Wochen musste ich an dieses Gebet denken, wenn ich Nachrichten zu Syrien gehört habe. Auch wenn es erst mal scheint, dass nichts Hilfreiches passiert. Auch wissen wir nicht, ob unsere Proteste gegen eine militärische Intervention vielleicht tatsächlich etwas bewirkt haben. Hat «die USA» sowieso darauf gesetzt, dass ihre Ankündigung der Intervention «Russland» und «Iran» bewegen wird? Oder haben unsere Proteste Umdenken bewirkt?

Ich denke zurück an den Einmarsch in den Irak 2003, als weltweit fast 9 Millionen Menschen gegen eine militärische Intervention demonstriert hatten – ohne Erfolg. Aber ist das wirklich so? Sind wir zehn Jahre und einige Kriege und Interventionen später nicht doch an einem ganz anderen Punkt angelangt? Der Journalist Otmar Steinbicker spricht sogar von einem Paradigmenwechsel. Eine UNO-Resolution, die eine «geordnete» Beseitigung chemischer Waffen während eines tobenden Bürgerkrieges beschließen konnte, gibt ihm Hoffnung, davon zu sprechen.

In diesem Rundbrief sind vor allem Berichte zu finden über die Tagungen und Treffen des Netzwerkes von Church and Peace. Die Themen sind hochaktuell – Schutzpflicht ist eine Anfrage an uns, insbesondere angesichts des syrischen Bürgerkrieges. Was antworten wir den Christen in Palästina? Wie ist unser Engagement angesichts steigender Waffenexporte?

Inhalt:

- S. 1 Zum Geleit
- S. 2 Internationale Konferenz
Mai 2013 in Selbitz
- S. 4 Mitgliederversammlung
- S. 5 Kairos Palästina Dokument
- S. 8 Menschen schützen – aber
wie?
- S.10 Mahnwache EUROSATORY
- S.11 Syrien-Erklärung
- S.12 Ankündigung
Mitgliederversammlung 2014
- Impressum

Die Vision gilt immer noch:

«...sodass sie ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden werden und ihre Speere zu Rebmessern; kein Volk wird gegen das andere das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr erlernen.» (Jesaja 2,4)

Mit freundlichen Grüßen

Davorka Lorreković



In kleinen Gesprächsgruppen werden die Vorträge diskutiert

"Suchet der Stadt Bestes"

Internationale Konferenz von Church and Peace, 31.5. – 2.6.2013 in Selbitz

„Vieles ist nicht gut in dieser Stadt. Da gibt es Umweltzerstörung und Armut, bewaffnete Konflikte und Rüstungsexporte; Millionen Menschen sind auf der Flucht. Es herrscht eine Politik struktureller Gewalt, und bürgerschaftliches Engagement scheint oft unerwünscht zu sein.“

Mit diesen Worten führte Davorka Lovreković, die neue Generalsekretärin, in die Thematik der Internationalen Konferenz von Church and Peace ein. Was bleibt da den Christen? Gibt es für Gemeinden, Gemein-

schaften und Kirchen einen anderen Weg, als sich politisch den von der Gesellschaft vorgegebenen Leitbildern widerstandslos anzupassen und sich in spirituelle Nischen zurückzuziehen? Wie können Christen heute ihrer Berufung folgen, Licht und Salz zu sein in einer Welt voller Ungerechtigkeit und Gewalt? Wo sind sie aufgerufen, Widerstand zu leisten und Sand zu streuen ins gut geölte Getriebe institutioneller Gewalt?

In den großzügigen Räumlichkeiten der Kommunität Christusbruderschaft Selbitz, selbst Mitglied im europäischen Netzwerk von Church and Peace, setzten sich die Teilnehmenden aus elf Ländern intensiv mit diesen Fragen auseinander.

In einem Impulsreferat formulierte **Ullrich Hahn**, Rechtsanwalt mit dem Tätigkeitsschwerpunkt Ausländer- und Asylrecht sowie Präsident des deutschen Zweigs des Internationalen Versöhnungsbundes, prägnant den prophetischen Auftrag der Kirche, wie er ihn den biblischen Quellen entnimmt. Seine Thesen zum Verhältnis der Christen zur staatlichen Gewalt sorgten in den anschließenden Gesprächsgruppen für lebhaft Diskussionen.

Lloyd Pietersen, britischer Neutestamentler und Mitglied im Lenkungsausschuss des täuferischen Netzwerks in Großbritannien und Irland, stellte die Frage, was wohl Paulus zur Occupy-Bewegung sagen würde. In einem sehr lebendigen Vortrag brachte er den ZuhörerInnen zunächst den historischen Kontext nahe, in dem Paulus seinen Brief an die Römer geschrieben hat, bevor er dann die, für das Verhältnis der Christen zum Staat zentrale Passage Röm 13,1–7 für das 21. Jahrhundert auslegte.

Eine wachsende Zahl von neutestamentlichen Wissenschaftlern erkennt, dass die Sprache des Neuen Testaments an vielen Stellen die Ansprüche des Imperiums untergräbt.

(...) So wie die frühen christlichen Märtyrer sich weigerten, Cäsar anzubeten, und wussten, dass eine solche Weigerung ein Akt des Staatsverrats war, genauso weigern wir uns, Mars anzubeten, den Gott des Krieges, Mammon, den Gott des Wohlstands, und Technē, die Göttin der Technologie. Oder in den Worten des einundzwanzigsten Jahrhunderts: Wir werden nicht am Altar des militärisch-industriellen Komplexes beten, der so viele der Wirtschaftssysteme dieser Welt antreibt. (...)

Lloyd Pietersen

(Vortrag zu finden auf unserer Homepage www.church-and-peace.org)

Ihm antwortete **Alen Kristić**, katholischer Religionswissenschaftler aus Bosnien, der zur Zeit an der Universität Graz forscht und lehrt. Er setzte sich sehr kritisch mit dem Verhältnis zwischen den jeweils dominierenden religiösen Gemeinschaften und der Politik in den Staaten des ehemaligen Jugoslawien auseinander. Prophetische Kraft entfalten unter diesen Bedingungen nur Einzelpersonen und religiöse Minderheiten, die sich in überkonfessionellen Gruppen organisiert haben.

Janna Postma, mennonitische Seelsorgerin und Pastorin in einem stark von Migranten geprägten Viertel vor den Toren Den Haags, legte den Titel gebenden Bibeltext Jeremia 29,1–14 im Kontext der Entwurzelung aus, die viele Menschen in unseren Tagen erleben.



Alen Kristić: Strukturen in Kirche und Gesellschaft bedingen einander - umso wichtiger ist der lebensfördernde Beitrag der Kirchen

Daran schlossen sich Arbeitsgruppen an, die in ihrer Vielfalt die ganze Breite christlichen Engagements in der Gesellschaft repräsentierten, von der innerkirchlichen Diskussion um das Konzept des „Gerechten Friedens“ und seine Umsetzung in einer Gemeinschaft wie der Christusbruderschaft oder bei konkreten Konflikten, etwa in Syrien und Mali, über die Kunst, zugleich prophetisch zu sprechen und doch im Dialog zu bleiben, bis hin zu konkreten Beispielen christlichen Engagements, sei es mit Flüchtlingen in Deutschland, mit sozial Ausgegrenzten in Serbien, oder gegen die Unterdrückung kanadischer Ureinwohner.

Umrahmt wurden die inhaltlich sehr dichten Einheiten von Gebet, Gottesdienst und einem bunten Abend, bei dem manche Teilnehmer ihr künstlerisches Talent offenbarten und in teilweise fröhlichen, zuweilen aber auch sehr nachdenklich machenden Beiträgen Facetten des biblischen „Shalom“ aufscheinen ließen. Dieser Shalom, so drückte es Martin Wirth, der Spiritual der Christusbruderschaft, in seiner Predigt aus, ist „die Farbe der Morgenröte eines erwarteten neuen Tages“ in die jedes gesellschaftliche Engagement aus christlicher Motivation getaucht ist.

Robert Seither

Ich schlage vor, dass wir über die herrschenden Modelle der politischen Sozialisation in den lokalen religiösen Gemeinschaften nachdenken. Ich möchte zeigen, dass die Inhalte und Werte, die das Gewissen der Gläubigen, welche den religiösen Gemeinschaften angehören, wechselseitig verbunden sind mit den Inhalten und Werten, die ihr Gewissen als Bürger prägen. Ein Bewusstwerden der Verantwortung jeder religiösen Gemeinschaft, jedes einzelnen Gläubigen und der Gesellschaft für den Aufbau des Friedens, hängt von den herrschenden Werten und von den Inhalten ab, die die Gläubigen und die Gesellschaft transportieren.

Alen Kristić

(Vortrag zu finden auf unserer Homepage www.church-and-peace.org)

Mitgliederversammlung 2013

Wie sieht Friedensarbeit heute aus?

Bericht von Bernard Dangeard, Vertreter der Arche-Gemeinschaft

Die jährliche Mitgliederversammlung begann am Donnerstagabend, 30. Mai 2013 mit einer Vorstellungsrunde: alle Teilnehmenden hatten die Möglichkeit, kurz über ihre eigene Arbeit im Laufe des vergangenen Jahres oder die ihrer Gruppe zu berichten. Nur die Region "Südosteuropa" hatte schon im Vorfeld der Mitgliederversammlung einen schriftlichen Tätigkeitsbericht verschickt; sie arbeiten unter sehr viel schwierigeren Bedingungen als wir, unterstützen "die Armen" (alte Menschen, Kinder, Roma ...), organisieren Schulungen in Gewaltfreiheit oder zum Zusammenleben zwischen Gemeinschaften, die sich lange und noch in der jüngsten Vergangenheit bekriegt haben (der schriftliche Bericht kann in der Geschäftsstelle angefordert werden).

Zu den Regularien einer Mitgliederversammlung gehört etwas, was wir auch bei der Gemeinschaft der Arche seit einigen Jahren machen: die Verabschiedung des Haushalts. Die Mittel sind sehr knapp. Im Laufe des zurückliegenden Jahres wurde viel Zeit auf die Suche einer/eines neuen Generalsekretärin/Generalsekretärs für die Nachfolge von Marie-Noëlle von der Recke verwendet. Die Stelle wurde ausgeschrieben und ein Findungsausschuss eingesetzt, der auch die Vorstellungsgespräche geführt und dem Vorstand Vorschläge unterbreitet hat.

Anhand der Ausführungen von sowohl Martin Schuler als auch Davorka Lovreković wurde deutlich, wie wichtig persönliche Treffen sind, neben allen Mails und anderen Dokumenten. Zu den Aufgaben der Internationalen Geschäftsstelle gehört es auch, Gruppen und Einzelpersonen zu besuchen. Diese persönlichen Kontakte und der Informationsaustausch über die internationale Geschäftsstelle und zwischen den Mitgliedern erhalten Church and Peace am Leben.



Marie-Noëlle von der Recke bei ihrer Verabschiedung

Henk Blom, Vertreter der Mennoniten aus den Niederlanden, stellte die Frage, wie Friedensarbeit heute aussehen muss. Damit löste er einen lebendigen Austausch aus. Dies und die Frage danach, wie man das Netz mit Leben füllen kann, sodass die Mitglieder untereinander mehr Kontakt haben, steht weiterhin im Zentrum der Überlegungen.

Viele graue Häupter, zugegeben, aber auch jüngere waren gekommen, vor allem aus Südosteuropa: aus Serbien, Kroatien, Mazedonien, Bosnien, eine Gruppe von siebzehn Personen, bei insgesamt neunzig angemeldeten Teilnehmenden.

Am Freitagnachmittag war die bewegende Verabschiedung von Marie-Noëlle als Generalsekretärin mit Redebeiträgen, Musik und Blumen.

"Ein Wort des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung aus der Mitte des Leidens"

Viola Raheb stellt das Kairos Palästina Dokument vor, das eine Herausforderung für alle Christen ist, sich für Versöhnung einzusetzen: Welche konkreten Schritte dazu können wir als Einzelne und als Gemeinschaft gehen?



Viola Raheb

Das im Jahr 2009 veröffentlichte Kairos-Dokument der Christinnen und Christen in Palästina beginnt mit den Worten: „Nach Gebet, Nachdenken und Meinungs austausch erheben wir, eine Gruppe christlicher Palästinenser und Palästinenserinnen, mitten aus dem Leiden unseres von Israel besetzten Landes unsere Stimme zu einem Schrei der Hoffnung, wo keine Hoffnung ist, zu einem Schrei, der erfüllt ist von Gebet und von dem Glauben an Gott, der in Seiner göttlichen Gnade über alle Bewohnerinnen und Bewohner dieses Landes wacht. ... Als Christen und Palästinenser verkünden wir unser Wort – ein Wort des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.“

Das Kairos-Palästina-Dokument wurde während unserer Tagung durch die Erläuterungen von Viola Raheb, Theologin und in Wien lebende palästinensische Christin, lebendig.

Das vorliegende ist ein Dokument des Glaubens und ein Arbeitspapier aus der Sicht von Betroffenen, das in einem ganz bestimmten Kontext in Zeiten der Hoffnungslosigkeit entstanden ist. Es ist ein Dokument, das zuerst die christlichen und dann die muslimischen PalästinenserInnen ansprechen und ihnen Identität, Hoffnung und Handlungsmöglichkeiten geben will. Es äußert sich bewusst anders als die Kirchenhierarchie vorher.

Besatzung bestimmt das Leben der Menschen

Im Dokument wird die Situation im Land mutig, klar und trotzdem zurückhaltend beschrieben. Ausgehend von Jer 6,14 „Sie sagen: Friede, Friede! und ist doch nicht Friede“ wird gesagt: „Die Realität ist die israelische Besatzung“, zu der der Verlust unserer Freiheit, die Trennmauer, unmenschliche Bedingungen im Gazastreifen, andauernde Landnahme für israelische Siedlungen, tägliche Demütigungen an den Militärkontrollposten, Trennung von Familien, erhebliche Einschränkungen der Religionsfreiheit, Flüchtlinge, Tausende Gefangene sowie das Herausdrängen von PalästinenserInnen aus Israel und Jerusalem gehören. Besonders bedrückend ist, dass die Situation täglich unerträglicher wird.

„Teil unserer Realität ist die Missachtung des Völkerrechts und der internationalen Resolutionen durch die Israelis sowie die Untätigkeit der arabischen Welt und der Weltgemeinschaft angesichts dieser Missachtung. Es werden Menschenrechte verletzt.“ Die Friedensverhandlungen (Oslo) sind gescheitert.



"Wir weigern uns, Feinde zu sein"
Tent of Nation Projekt - Brücken bauen
zwischen den Nationen

Diese Situation, „das Fehlen einer Vision oder eines Funkens der Hoffnung auf Frieden drängt junge Menschen, Muslime wie Christen, zur Auswanderung. So wird das Land seiner wichtigsten und kostbarsten Ressource beraubt.“

Glaube, Liebe und Hoffnung als gelebte Antwort

Ausgehend von dieser Situation legen die AutorInnen die drei zentralen christlichen Begriffe „Glaube, Hoffnung, Liebe“ aus. Die vom Glauben an einen gütigen und gerechten Gott getragene Hoffnung setzt sich allem zum Trotz für Frieden und Gerechtigkeit ein. Sie liebt den Feind und

sieht in JEDEM Menschen das Antlitz Gottes. Ungerechtigkeit muss enthüllt und Gerechtigkeit aufgebaut werden. Die israelische Besatzung und alle Formen der Diskriminierung müssen beendet werden. Dazu braucht es Protest und kreativen, gewaltfreien Widerstand, der dem Bösen mit Liebe widersteht. Das Ziel ist die Befreiung der Täter und der Opfer sowie die Befreiung beider Völker.

Deshalb wird das Kairos–Palästina–Dokument in vielen Gruppen und Schulen aller Religionen studiert mit dem Ziel, eine breite gewaltfreie Protestbewegung in Palästina aufzubauen und den gewaltfreien Widerstand als Alternative zu Resignation, Auswanderung oder Gewalt voranzubringen. Das eigene Volk wird aufgerufen, bewusst keine israelischen Produkte zu kaufen.

Wir werden gebeten, uns der Wahrheit zu stellen und mit unseren Geschwistern in Palästina ein Stück des Weges des gewaltfreien Widerstandes mitzugehen. Wir werden gebeten, uns an Boykottmaßnahmen und dem Abzug von Investitionen in Firmen und Banken zu beteiligen, die mit der Besatzung und dem völkerrechtswidrigen Siedlungsbau Geld verdienen. Wir werden gebeten, durch wirtschaftliche Sanktionen zur Beendigung der „Doppelmoral“ beizutragen, die es Israel erlaubt, internationale Resolutionen zu ignorieren.

In der anschließenden Diskussion hören wir:

In zahlreichen Gruppen, gerade in Deutschland, werden die Forderung nach Boykott, Rückzug der Investitionen und Sanktionen abgelehnt. Doch hier fragt uns Viola zu Recht, welche gewaltfreien Alternativen habt Ihr, die auf den obersten Ebenen ansetzen?

Dazu meint sie: Alle wollen vom Frieden singen, aber niemand ist bereit, den Preis dafür zu zahlen.

Die Besatzung traumatisiert Menschen auf beiden Seiten durch di-



Jakob Fehr, Viola Raheb und ihr Mann,
Marwan Abado, der uns mit seiner Musik
beschenkt hat.

rekte Gewalt: Die jungen, israelischen SoldatInnen, denen befohlen wird, die PalästinerInnen zu schikanieren und menschenrechtswidrig zu behandeln oder Häuser zu zerstören, und die PalästinerInnen, die in ständiger Angst leben. Die Israelis, die Anschläge oder Raketeneinschläge fürchten oder erleben, und die PalästinerInnen, denen die Versorgung mit dem Nötigsten verweigert wird.

Der Preis, den die Menschen auf beiden Seiten zahlen, ist zu hoch. Deshalb gibt es auf beiden Seiten Menschen und Gruppen, die für Frieden und Gerechtigkeit eintreten und ein Ende der Gewalt wollen. Viola meint, es reiche aber nicht, wenn sich Israelis und PalästinerInnen in netter Atmosphäre begegnen. Es sei wichtig, dass die Friedensgruppen ein Ende der Besatzung und die Einhaltung der Menschenrechte fordern sowie an der Transformation ihrer eigenen Gesellschaft arbeiten. Es geht darum, dass alle Menschen im Nahen Osten in Frieden und Gerechtigkeit zusammenleben. Als Ziele formuliert sie: Solange wir nicht begreifen, dass das Überleben der einen das Überleben der anderen ermöglichen wird, wird es keinen Frieden geben. Und: wir müssen uns nicht alle lieb haben. Aber: Wir dürfen uns nicht umbringen, wenn wir uns nicht lieb haben können.

Sie bittet uns Friedenskirchen gemeinsam mit Gruppen auf allen Seiten, theologisch wie auch praktisch den gewaltfreien Widerstand in diesem Kontext voller Gewalt mitzutragen, voran zu bringen und neue Formen zu entwickeln. Sie wünscht sich Menschen, die sich mit Leib und Seele sowie mit ihrer Zärtlichkeit und Zerbrechlichkeit gewaltfrei und kreativ für Frieden und Gerechtigkeit in Israel und Palästina einsetzen

Bericht von Ellen Leutbecher, Deutsches Mennonitisches Friedenskomitee (DMFK) über die gemeinsame Tagung von DMFK, Versöhnungsbund - Deutscher Zweig, Jahresversammlung der deutschen Quäker und Church and Peace im November 2012.

[Kairos Palästina Dokument](#)
und Anregungen für eigenes Engagement sind beim Versöhnungsbund zu finden.

Weitere Informationen:

[Deutsches Mennonitisches Friedenskomitee](#)

[Frauennetzwerk Nahost](#)

[Sabeel - Ecumenical Liberation Theology Center, Jerusalem](#)

**Auf Frieden hoffen
Und sich bewusst sein,
dass er nicht zu erzwingen
ist.**

Aus dem Friedensgebet:
"Auf Frieden hoffen"

Viola Raheb

Bibelkurs Weierhof 2014

Von Gewalt und Frieden

Im Gespräch mit Palästinensischer kontextueller Bibelauslegung
Seminar mit Viola Raheb und Konzert mit Marwan Abado

7./8. Februar 2014, Mennonitengemeinde Weierhof

Die Bibel ist nicht wertfrei und kann nicht wertfrei ausgelegt werden. **Kontextuelle Bibelauslegung und ökumenischer Dialog** erschließen für Alle neue Optionen. Das fördert Wahrnehmungsfähigkeit für an den Rand gedrängte, diskriminierte oder unterdrückte Menschen. Beim Bibelkurs Weierhof 2014 werden sich kontextuelle Bibelauslegungen aus palästinensischer Perspektive und aus der Sicht der Teilnehmenden begegnen.

Ausführliches Programm und Anmeldung:

Gemeindehaus: Mühlgasse 1, Kirche: Crayenbühlstr. 14, 67295 Bolanden-Weierhof

Anfragen für Privatquartiere an das Gemeindebüro: Tel. 06352-5496

Sonntag, 9. Februar, 10:00 Uhr, Kirche

Friedensvisionen für unsere eine Welt

Gottesdienst mit Predigt über Jesaja 65 von Viola Raheb

Menschen schützen – aber wie?

Herausforderungen für die Nachfolge

Wir ringen weiter um die Frage, wie unschuldige Menschen vor Ungerechtigkeit, Krieg und Gewalt geschützt werden können. In diesem Zusammenhang stellen wir uns tiefgreifende Fragen zum Konzept der Schutzverantwortung und zu dessen möglichem Missbrauch. Wir rufen den ÖRK und seine Partnerorganisationen dringend auf, ihre Haltung in dieser Frage weiter zu klären". So steht es in der Botschaft der Internationalen Ökumenischen Friedenskonvokation (IöFK) auf Jamaika im Jahr 2011. Der Debatte dieser Fragen zwischen Vertretern aus Kirchen, Politik, Zivilgesellschaft und Wissenschaft sowie der Vorbereitung der Delegierten der 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), die im November in Busan, Südkorea stattfindet, war der Kongress „Menschen geschützt – gerechten Frieden verloren?“ im Juni in Berlin gewidmet.

Veranstalter des Kongresses waren die Evangelischen Akademien Berlin und Villigst, die Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft und die Konferenz für Friedensarbeit im Raum der EKD. Diese Tagung gehörte mit zum zweijährigen Diskursprojekt über Ziele und Strategien deutscher Außen- und Sicherheitspolitik „...dem Frieden der Welt zu dienen...“, an dem die Evangelischen Akademien Villigst (Schwerte), Rheinland (Bonn), Berlin, Loccum und Thüringen (Neudietendorf) beteiligt sind.

Das Konzept „Responsibility to Protect – R2P“ hat Kirchen und Gläubige vor neue Herausforderungen gestellt. Wie können die Kirchen dieses Konzept und seine Weiterentwicklung unterstützen? Welche Rollen haben Kirchen und die Zivilgesellschaft, insbesondere bei der Prävention, und welche Strukturen sind dafür nötig? Das waren Fragen, die der EKD-Auslandsbischof, Martin Schindehütte, und der Friedensbeauftragte des Rates der EKD, Renke Brahms, aufwarfen.

„Die Geschichte führt uns, insbesondere im Zeugnis der historischen Friedenskirchen, vor Augen, dass Gewalt gegen den Willen Gottes ist und keine Konflikte lösen kann. Aus diesem Grund gehen wir über die Lehre vom gerechten Krieg hinaus und bekennen uns zum gerechten Frieden“. Das Konzept des gerechten Friedens stellt jedoch weiterhin Fragen an uns nach einer Schutzverantwortung bei Völkermord, Kriegsverbrechen,

Verbrechen gegen die Menschlichkeit und ethnische Säuberungen oder der Gefahr, dass es dazu kommen kann. Dabei ist die Schutzpflicht ein kleiner Teil der von der UNO im Jahr 2005 verabschiedeten Schritte und ist eingebettet in Prävention, Reaktion und Wiederaufbau.

In den Eingangsreferaten und später in den Workshops wurden die verschiedenen Anforderungen an das „Schutzpflicht“-Konzept herausgearbeitet, v.a. aus ethischer Perspektive.



Die UNO ist die Institution der Weltgemeinschaft mit der Aufgabe, sich für eine nicht-militärische Beilegung von Konflikten einzusetzen. Bei der Gründung der UNO lag nach der Erfahrung der beiden Weltkriege der Fokus auf der Regelung von Kriegen staatlicher Akteure in zumeist zwischenstaatlichen Konflikten. Selbst bei der Entwicklung des Instruments Schutzpflicht (Responsibility to Protect – „R2P“) war noch kein klares Bewusstsein in der UNO dafür da, dass sich der Charakter der Kriege grundlegend gewandelt hat, sagte der ehemalige UN-Sonderbeauftragte für die Umsetzung von „Responsibility to Protect – R2P“, Dr. Edward C. Luck, University of San Diego. **Aus zwischenstaatlichen Konflikten sind eher interne Krisen und Konflikte geworden, in denen bewaffnete nicht-staatliche Gruppen die Verbrechen begehen und dafür zur Verantwortung gezogen werden müssen.** Solche Szenarien waren bei den bisherigen Regelungen der Internationalen Gemeinschaft nicht vorgesehen. Neue Regelungen müssen dem Rechnung tragen und das Prinzip der Schutzverantwortung entsprechend anwenden. Die Zivilgesellschaft ist dabei nicht nur Opfer, sondern hat eine aktive Rolle – sowohl in der Krise als auch bei den Schritten davor (Prävention) und danach (Wiederaufbau). "So müssen wir einsehen, dass Menschen oft auf Selbstschutz angewiesen sind. Manchmal entstanden die effektivsten Reaktionen dann, wenn Bevölkerungen, Familien, Dörfer, Einzelne beschlossen, etwas zu tun, damit sie selbst weniger verwundbar sind. Wir wissen auch, dass Regierungen keine „Black Box“ sind – sie bestehen aus einzelnen Menschen, die Entscheidungen treffen. Das Konzept der individuellen Schutzverantwortung versucht, diese Entscheidungen zu beeinflussen." (Edward Luck, nachzulesen im Reader zur Konferenz)

Wenn Christen ihre Antworten auf dieses UNO-Konzept suchen, so sprechen sie von ihrer theologischen Basis aus in den politischen Raum hinein. Fernando Enns und Jakob Fehr, beides mennonitische Theologen, argumentieren von einer ähnlichen theologischen Basis aus: In der Liebe zu Gott ist gleichzeitig die Liebe zum Nächsten begründet. **Das Leben eines Menschen gehört Gott, es steht uns nicht zur Verfügung. Dies ist die Basis unserer Nächsten- und Feindesliebe.** Nur solange es im „Vorrang für Zivil“ einen „Nachrang für das Militär“ gibt, müssen sich belastbare Kriterien für einen militärischen Einsatz finden lassen. Ein ethisches Dilemma besteht für die Friedenskirchen und viele in anderen Traditionen deswegen nicht, weil sie aus ihrem Verständnis des Evangeliums Gewaltanwendung als Handlungsoption ausschließen: „Menschen, die das Wort Jesu von der Feindesliebe als Prinzip sowohl des ethischen als auch politischen Verhaltens ernst nehmen, lehnen den Weg der Gewaltanwendung ab, selbst wenn es das eigene Leben gefährdet. (...) **Der Verzicht auf Gewalt ist mit dem aktiven Einsatz für andere Konfliktlösungsmöglichkeiten verbunden.**“ (J. Fehr, nachzulesen im Reader zur Konferenz)

Beide Theologen stellten **Überlegungen vor, wie in den extremen Situationen, die im UNO-Konzept genannt sind, weiterhin gehandelt werden kann.** Enns fragt nach dem Konzept des „Just Policing“, der Möglichkeit „polizeilichen Zwang“ einzusetzen. Die meisten Menschen befürworten die Polizei, die in klar umrissenen Fällen auch Gewalt einsetzt, um Leben, Gesundheit und Eigentum von Bürgerinnen und Bürgern zu schützen. Wenn Jakob Fehr dies ablehnt, so stützt er sich auf Thesen von Ullrich Hahn, Präsident des deutschen Versöhnungsbundes (www.versoehnungsbund.de). Solche Polizeikräfte wären mit unseren Nachbarschaftspolizisten, die wir als Streifenbeamte vielleicht sogar mit Namen kennen, überhaupt nicht vergleichbar, sondern hochgerüstete und hochspezialisierte Einheiten – und damit den militärischen Einheiten sehr ähnlich.

Jakob Fehr gründet seine Hoffnung auf schon seit Jahrzehnten aktive Gruppen und Menschen, die in kleinen Teams schon jetzt in Krisengebieten tätig sind: Christian Peacemaker Teams, das Begleitprogramm des Ökumenischen Rats der Kirchen – eappi –, Peace Brigades International, Nonviolent Peaceforce, Einsätze im Rahmen des Zivilen Friedensdienstes, die „stille Diplomatie“ der Quäker... Es gibt schon lange eine Praxis der gewaltfreien Intervention. Sie muss ausgewertet, systematisiert und verstärkt werden.

Zu dieser Praxis der gewaltfreien Intervention können die Kirchen einen Beitrag leisten, denn sie sind vor Ort in den Krisengebieten, bevor auch nur der erste UNO-Soldat entsendet wird. Kirchen könnten sich noch zielgerichteter vorbereiten auf einen positiven Beitrag zur Konfliktbearbeitung und Krisenintervention und diese Rolle durch die Unterstützung der geschwisterlichen ökumenischen Gemeinschaft gestärkt wahrnehmen. Die Rolle der Gläubigen in den Ländern des globalen Nordens muss es sein, die Waffenproduktion nicht nur zu ächten, sondern für wirksame Mechanismen einzutreten, die diese Ächtung auch tatsächlich umsetzen – auch dann, wenn es weh tut. Vor allem darf es keine Rechtfertigung von militärischen Interventionen mehr geben.

Noch einmal das Abschlussdokument der Internationalen ökumenischen Friedenskonvokation, Kingston: **„Wir als Kirchen sind in der Lage, die Mächtigen Gewaltfreiheit zu lehren – wenn wir es nur wagen.** Denn wir folgen dem Einem nach, der als hilfloses Kind in die Welt kam, der am Kreuz gestorben ist, der uns gesagt hat, dass wir unsere Schwerter beiseite legen sollen, der uns gelehrt hat, unsere Feinde zu lieben, und der von den Toten auferweckt wurde.“

Wir sind weiterhin herausgefordert zum Wagnis der Nachfolge.

Text des Abschlussdokuments aus Kingston siehe:

www.gewaltueberwinden.org/de/materialien/oerk-materialien/dokumente/presentationen-ansprachen/ioefk-botschaft.html

Mahnwache und Aktionen geplant bei der weltgrößten Messe für Heeres- und Luftlandetechnologie EUROSATORY – 16.-20. Juni 2014

Alles zwei Jahre findet eine der größten Waffen- und Militärtechnologiemessen in Paris statt. Die Veranstalter rühmen sich nicht nur der Größe, sondern auch der vielen Besucher aus allen für das Thema relevanten Marktsegmenten: Militärs und Sicherheitsexperten, hochrangige Beamte staatlicher Beschaffungsämter und Top-Manager der Rüstungs- und Sicherheitsindustrie. Themen sind neben der nicht überraschenden „Landesverteidigung“ und „Sicherheitstechnologie“ ebenso Rohstoffbeschaffung, Rüstungsforschung und Entwicklung. Für das kommende Jahr sind von der Messeleitung drei neue Bereiche aufgenommen worden: „Zivile Sicherheit und Krisenbewältigung“ und „Sicherung kritischer Infrastruktur und sensibler Einrichtungen“ und „Tests und Testzentren“. Es wird mit einer weiteren Steigerung der Teilnehmerzahl gerechnet, insbesondere aus dem privaten Sektor.

Die französischen Quäker haben in den letzten Jahren mit internationaler Unterstützung mit Mahnwachen gegen diese Waffenausstellung protestiert und die Besucher beim Messeingang zur Umkehr aufgerufen. Im kommenden Jahr soll es wieder Mahnwachen und andere Formen des Protestes geben.

Wer Interesse hat, an den Vorbereitungen für nächstes Jahr mitzuwirken und/oder teilzunehmen, kann sich bei Edward Haasl melden, Friedenssekretär der Quäker Jahresversammlung von Belgien und Luxemburg (haasl@telenet.be).

Jetzt ist die Zeit, zu sprechen und zu handeln

Keine militärische Intervention in Syrien Zivile Konfliktbewältigung weiterentwickeln:

Wir, Mitglieder im Netz von Church and Peace, kennen viele Menschen in und aus Syrien, Gläubige verschiedener Religionsgemeinschaften, zivilgesellschaftlich engagiert und dialogbereit. Wir haben mit ihnen gehofft, als Veränderung möglich schien nach langen Jahren der Diktatur, und für Versöhnung gebetet, als die Gewalt zunahm.

Als Christinnen und Christen lehnen wir Kriege und den Einsatz von Militär grundsätzlich ab. Gegengewalt ist weitere Gewalt, die sowohl kurz- als auch langfristig mehr Gewalt gebiert, insbesondere in Auseinandersetzungen mit vielen Konfliktparteien. Eine Militäraktion als Bestrafung durchzuführen, bedeutet für uns das vollständige Versagen politischen Handelns. Handeln ohne ein Mandat der UNO untergräbt die politische Kraft der Organisation der Weltgemeinschaft und beschädigt internationales Recht.

Wir setzen uns dafür ein, alle Formen, Mittel und Kräfte ziviler Konfliktbewältigung weiterzuentwickeln, damit in Zukunft mehr zivile Instrumentarien zur Verfügung stehen, um Gewalteskalationen frühzeitig entgegenzutreten zu können.

Wir wollen uns mit allen engagieren, die auch nach den Jahren des eskalierenden Konflikts immer noch ein Zusammenleben der verschiedenen Menschen in Syrien für möglich und wünschenswert halten und sich mit gewaltfreien Mitteln dafür einsetzen. Wir sehen folgende Möglichkeiten, um selbst aktiv zu sein (Links dazu im Anschluss):

- Für Frieden in der Region beten. Wir laden ein, sich der Initiative von Papst Franziskus anzuschließen und am Samstag 7. September von 19 bis 24 Uhr an geeigneten Orten gemeinsam zu beten, zu fasten und herauszufinden, wie uns ein gemeinsamer Wille weiter leiten wird.
- In unseren Gemeinden leben häufig Menschen, die vor diesem Bürgerkrieg geflüchtet sind oder schon lange hier sind, weil sie nicht in einer Diktatur leben konnten. Sie sind jetzt besonders besorgt um ihre Familien und Freunde, die weiterhin in Syrien leben. Sie brauchen Menschen, denen sie ihre Ängste und auch Wut mitteilen können. Reden hilft. Wir können einfühlsam zuhören und nachbarschaftlich an ihrer Seite stehen.
- Unser Freund Martin Arnold hat einen offenen Brief an Politiker geschrieben und lädt zur Unterschrift einer Petition ein, die darum bittet, mit der UNO nach gewaltfreien Lösungen zu suchen. Wer unterschreibt, leitet damit gleichzeitig diesen offenen Brief an die Politiker weiter (s.u.).
- Wir können uns an Regierende, Abgeordnete und Kirchenleitungen wenden und sie darin bestärken, sich mit einer festen Haltung gegen militärische Interventionen und für eine entschiedene Weiterentwicklung von zivilen Alternativen einzusetzen. Wir können auch Briefe der Unterstützung an diejenigen schreiben, die Erklärungen gegen Militäreinsätze abgeben – denn sie brauchen Rückmeldung und Unterstützung, dass ihre Haltung von Vielen mitgetragen wird.

Uns ermutigt die Antwort des Großmuftis von Damaskus auf den Aufruf von Papst Franziskus zum Gebet und Fasten. Aus dem gemeinsamen Glauben an den Gott Abrahams muss politisches Handeln erwachsen, damit die Waffen verstummen und in der Region ein Zusammenleben wieder möglich wird.

Jetzt ist die Zeit, sich aktiv zu äußern, Formen für den Widerstand gegen militärische Interventionen in Syrien zu finden und weiter für den Frieden im ganzen Nahen Osten zu beten.

Davorka Lovreković, Generalsekretärin Church and Peace

(Mit Linkliste: siehe :www.church-and-peace.org)

Church and Peace Erklärung zu Busan :
[God of life, make us instruments of your peace and justice](#)

oder in der Geschäftsstelle anfordern.

Bitte vormerken:

Church and Peace-Mitgliederversammlung 2014
23.-25. Mai 2014
Baarlo, Niederlande

Kasteel de Berckt,
NL-5991 PD Baarlo . (www.denieuweklasse.nl)

Impressum

Church and Peace

Europäischer Zusammenschluss von Friedenskirchen, friedenskirchlich orientierten Gemeinden, Kommunitäten und Friedensdiensten.



Redaktion: Internationale Geschäftsstelle von Church and Peace
Übersetzungen/Korrekturlesen: Martin Schuler, Christina Stobbe, Davorka Lovreković
Fotos: Archiv Church and Peace, Otto Rafai, Kristin Flory
Internationale Geschäftsstelle: Ringstraße 14, D – 35641 Schöffengrund,
Tel: +49 6445 5588, Fax: +49 6445 5070,
IntlOffice@church-and-peace.org www.church-and-peace.org

Spenden:

- EURO ÜBERWEISUNG / BANK TRANSFER / VIREMENT: Church and Peace e.V.,
– Kto-Nr: 7361 9602, Volksbank Mittelhessen, BLZ: 513 900 00
IBAN: DE69513900000073619602, BIC: VBMHDE5F
– Kto-Nr. 1014380015, Bank für Kirche und Diakonie KD-Bank, BLZ 350 601 90
IBAN: DE33350601901014380015, BIC: GENODED1DKD
- SCHWEIZ / SUISSE: CEC, 2608 Courtelary, Konto/compte : 30-38150-4,
BIC/SWIFT: RBAB CH 22240, IBAN: CH44 0624 0016 1072 4100 9
- CHEQUES EN EUROS à l'ordre de Church and Peace, CCP Nancy, 046651X036
RIB: 20041 01015 0466451X036 41, IBAN: FR93 2004 1010 1504 6645 1X03 641,
BIC: PSSTFRPPSTR
- Send STERLING CHEQUES made out to "Church and Peace" to Gerald Drewett,
20 The Drive, Hertford SG14 3DF